

ÖDIPUS IN KOLONOS

SOPHOKLES

ÖDIPUS IN KOLONOS

(Bühnenfassung für das AKG nach den Übersetzungen von
Kurt Steinmann und Ernst Buschor)

Ödipus	Peter Geiger
Antigone	Antigone Katičić
Ein Koloner	Anatol Vitouch
Ismene	Maria Handler
Theseus	Rainer Mandl
Kreon	Gerhard Breuer
Polyneikes	Philipp Geiger
Ein Bote	Stephan Frenzel
Bewaffnete	Nikolaus Felsenstein
	Alexander Spiegelfeld
	Martin Zlabinger

Chor:

Ursina Angel
Carolina Blaha
Astrid Bruckner
Maria Dolna-Schuchter
Valerie Eder
Eva Gulz
Franz Gürtelschmied
Ismene Kolovos
Anna Osztovicz
Annemarie Schagerl
Isabella Schwerer

Chor:

Kreon
Teiresias
Iokaste
Bote
Hirte
Magd
Führer des Teiresias
Antigone und Ismene

Ödipus
Drei Bürger

(Bühnenfassung für das AKG nach den Übersetzungen
von Friedrich Hölderlin und Heiner Müller)

KÖNIG ÖDIPUS

SOPHOKLES

Chor:	Mathias Roland
	Stephan Frenzel
	Manfred Kislinger
	Anatol Vitouch
	Peter Geiger
	Harald Ruppert
	Ingrid Englitsch
	Gottfried Wiater
	Gerhard Breuer
	Nicole Ryehly
	Julian Heidrich/Markus Kunesch
	Rebecca Feul
	Antonia Sinko
	Flora Alvarado-Dupuy
	Sabrina Fenkart
	Stephan Frenzel
	Stefanie Gratzler
	Christian Hintermayer
	Manfred Kislinger
	Johanna Klutz
	Valerie Leskovar
	Bika Rebek-Huemer
	Annamaria Toth
	Anatol Vitouch
	Andreas Weigl

Kostüme Alexandra Weisz
Bühnenbild Harald Ruppert
Bühnenbau Harald Ruppert
Musik Rainer Mandl
Ton Michael Zlabinger
Licht Benedikt Leskovar
Lichtassistenz Moritz Wurnig
Alpphilologische Beratung Günther Lackner
Choreographische Beratung Ulla Handerek-Saak
Layout des Programmhefts Matthias Roland
Redaktion des Programmhefts Ingrid Englitsch
Peter Geiger

Gesamtleitung und Regie Ingrid Englitsch

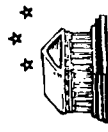
Kostüme Alexandra Weisz
Bühnenbild Harald Ruppert
Bühnenbau Harald Ruppert
Musik Miro Belamarić
Rainer Mandl
Ton Michael Zlabinger
Licht Benedikt Leskovar
Lichtassistenz Moritz Wurnig
Alpphilologische Beratung Günther Lackner
Choreographische Beratung Ulla Handerek-Saak
Layout des Programmhefts Matthias Roland
Redaktion des Programmhefts Ingrid Englitsch
Peter Geiger
Gesamtleitung und Regie Ingrid Englitsch

Wir danken allen Lehrern und Schülern, die durch ihre organisatorische Hilfe diese Produktion ermöglicht haben, insbesondere Prof. Günther Lackner, Prof. Inge Schroeder, Prof. Renate Votava, Herrn Direktor Klemens Kerbler und der



Ihre Versicherung
Von Mensch zu Mensch

für ihre freundliche Unterstützung sowie der



EUROPA-AKADEMIE DR. ROLAND

für den Druck des Programms und des Beihefts.

Zum „ÖDIPUS IN KOLONOS“

Diese letzte Tragödie des Sophokles ist erst posthum im Jahre 401 v. Chr. aufgeführt worden. Zur Zeit der Abfassung des Werks befand sich Athen in der Schlussphase des Peloponnesischen Kriegs und in einer verzweifelten Situation. Die Stadt war eingeschlossen und belagert, das attische Land verwüstet. Der Schauplatz des *Ödipus in Kolonos* war ein Wunschbild im Kontrast zur Realität, eine herrliche, unversehrte Landschaft, ein Ort des Rechts, der Gastfreundschaft, der Ordnung, symbolisiert durch König Theseus. Der Ort Kolonos als Schauplatz der Tragödie ist von starker Symbolkraft. Der attische Demos (Ortschaft) nahe den Stadtmauern Athens und der (späteren) platonischen Akademie war nach dem Hügel Kolonos Hippios, der dem Poseidon heilig war, benannt. Daher der übliche (eigentlich missverständliche) Titel *Ödipus auf Kolonos*. In älteren Übersetzungen (z. B. Donner) heißt es *Ödipus in Kolonos*. In Kolonos fand im Jahr 411 noch vor der Belagerung Athens die Volksversammlung statt, in der die Demokratie weitgehend abgeschafft und der Rat der Vierhundert eingesetzt wurde. Mit der Schilderung der Reinheit des Orts wollte der Dichter vielleicht den Makel, der für Demokraten dem Ort dadurch anhaftete, tilgen. Kolonos ist auch der Geburtsort des Sophokles. Hier befand sich ein Heiligtum der Eumeniden und der Sage nach das Grab des Ödipus. In den *Phoinikierinnen* des Euripides ist davon die Rede, dass laut einem Orakelspruch des Loxias (Apollon) Ödipus in Kolonos sterben soll, außerdem, dass Antigone bereit ist, den Vater auf diesem Weg zu begleiten. Ansonsten ist die Handlung offenbar von Sophokles ganz frei und ohne literarische Vorbilder gestaltet.

Es deutet nichts darauf hin, dass Sophokles zur Zeit des *König Ödipus* das zweite Ödipus - Drama schon geplant hat. Doch nun knüpft er in spiegelbildlicher Konzeption der Grundsituation daran an. War Ödipus einst vom glänzenden Herrscher zum ausgestoßenen Blinden gesunken, wird er jetzt in schrittweiser Aufwertung bis zur Verklärung im Tod und fast zu einer Heroisierung aufgerichtet. Eine große Rolle spielt dabei das Motiv der Hikesie,

Zum „KÖNIG ÖDIPUS“

Eine genaue Datierung der Entstehung des Werks ist nicht zuverlässig möglich. Es könnte unter dem Eindruck einer Seuche (Pest), die Athen im Jahr 429 heimsuchte und der auch Perikles zum Opfer fiel, entstanden sein. Die Pestschilderung am Beginn des Stücks setzt aber nicht zwingend die Erfahrung der Seuche in Athen voraus. Störungen der Ordnung durch ungesüßte Vergehen finden sich des Öfteren in der griechischen Dichtung, so zum Beispiel zu Beginn der *Ilias*. Möglicherweise entstand die Tragödie nach dem Tod des Perikles in einer Zeit tiefer Erschütterung und Gebrochenheit der Polis. Sicher ist, dass das Werk nach *Antigone* und vor *Elektra* entstanden ist.

Die Gestalt des Ödipus gibt es schon in der vorhomerischen Epik, die Reflexe in *Ilias*, *Odyssee* und bei Hesiod hinterlassen hat. Aus den Anspielungen ergibt sich folgendes Bild: Ödipus hat unwissend seinen Vater erschlagen, wird König von Theben, heiratet die Königin, ohne zu wissen, dass sie seine Mutter ist (sie heißt im Epos Epikaste). In der Hochzeitsnacht erkennt Epikaste die Wahrheit und erhängt sich. Ödipus bleibt weiter Herrscher von Theben, muss aber viele Leiden erdulden. Er fällt im Krieg. Das Motiv der Blendung fehlt noch in der frühen Epik.

Im 6. Jahrhundert v. Chr. wurde das Schicksal des Ödipus dann in zwei Epen dargestellt, einer *Thebais* und einer *Oedipodie*. In dieser Zeit taucht wahrscheinlich das Sphinx - Motiv in der griechischen Welt auf. Es ist zu vermuten, dass das Epos des 6. Jahrhunderts einen Grund für das dem Laios gegebene Orakel, er würde durch den eigenen Sohn sterben, gebildet hat. Laios, zunächst aus Theben vertrieben, missbraucht die Gastfreundschaft des Pelops, indem er dessen Sohn Chrysispos ver-

führt und entführt, worauf sich dieser den Tod gibt. Deshalb richtet Hera ihren Zorn auf ihn. Der Grund für den Weg des Laios zum Orakel von Delphi war die Anfrage des kinderlosen Königs, wie er seine Dynastie retten könne. Wahrscheinlich kam in diesen Epen auch schon das Motiv der Blendung vor.

Diesen Stoff hat Aischylos im Jahr 467 mit der Trilogie *Laios, Ödipus, Sieben gegen Theben* auf die Bühne gebracht, wobei nur das dritte Stück erhalten ist. Über den *Ödipus* des Aischylos ist fast nichts bekannt.

Es ist eine seltsame Paradoxie, dass der Ödipus - Mythos immer wieder als Symbol für die Befindlichkeit des Menschen angesehen wird, dass aber seine Taten, die Erschlagung des Vaters und die Heirat mit der Mutter, so exzeptionell sind, dass sie nicht verallgemeinerungsfähig sind. Hier setzen die Deutungen der Tragödie des Sophokles ein, die sich im Wesentlichen in folgende Gruppen einteilen lassen:

1. Das Drama als Schicksalstragödie: Ödipus kann machen, was er will, er ist durch den seinem Vater gegebenen Orakelspruch, wonach er nicht hätte geboren werden dürfen, schon bei der Geburt vorverurteilt.
2. Ödipus als der Schuldige: Mit seinen ungeheuren Taten lädt Ödipus Schuld auf sich, die er zu büßen hat.
3. Die existenzialistische Deutung: Ödipus als fanatischer Wahrheitsucher, der ohne Rücksicht auf die Folgen die Wahrheit sucht und entdeckt.
4. Die rein strukturalistische Interpretation: Das Werk als ideale Tragödie, weil in ihr der Held auf Grund eines großen Fehlverhaltens von Glück in Unglück gerät.

der Schutzsuche eines Bedürftigen und seiner Aufnahme durch einen Mächtigeren. Das ganze Drama ist eigentlich als Hikeie gestaltet, Ödipus findet erst Schutz und Aufnahme bei Theseus, dann bei den Göttern. Die dramatische Handlung erwächst aus den Gegeninstanzen, die diese Schutzaufnahme bedrohen: eine sakrale und eine profane. Die sakrale beherrscht den ersten Teil. Es sind die Eumeniden, deren Heiligtum Ödipus versehentlich betreten und dadurch ein Tabu verletzt hat. Theseus wird geholt und er bietet Ödipus sofort Schutz und Aufnahme an. Der mythische Gründer des attischen Staates erachtet dies als ein Gebot der Menschlichkeit. Ödipus bleibt in der Obhut der Bürger (Chor), die dem Blinden die Lieblichkeit und Reinheit der Landschaft schildern. In diese Idylle bricht scharf die Gegenwart herein, die Bedrohung durch Kreon, der hier noch negativer gezeichnet wird als in der *Antigone*. Nur das Eingreifen des Theseus verhindert die schlimmste Wendung.

Drei Welten stehen einander in dieser Tragödie in den Gestalten Kreon, Ödipus und Theseus gegenüber: In Kreon ist es die brutale Gewalt, bemähtelt durch gehuenchelte Menschlichkeit, in Ödipus die verletzte Menschenwürde und in Theseus Recht, Ordnung und Gesetz. Die Kreonszene dürfte wohl mit dem unmittelbaren Zeitgeschehen zusammenhängen. Die Fragen nach dem Verhältnis von Macht und Recht, verbunden mit dem Aufkommen des Inhumanen im Gewande des Humanen, mit der Verletzung der Ehrfurcht und der Missachtung der Integrität von Mensch und Polis sind gerade in der Schlussphase des Peloponnesischen Krieges von bedrückender Aktualität.

Nach der Rückkehr der Töchter folgt eines der schönsten Chorlieder der griechischen Tragödie. Die Gnome „*Nie geboren zu sein ist das Beste...*“ ist nicht die Erfindung des Sophokles. Sie kommt in der frühen Lyrik, bei Herodot und bei Euripides vor, sie passt hier präzise zum Schicksal des Ödipus, der nach der Weisung des delphischen Orakels nie hätte geboren werden dürfen. Doch noch stärker wird wohl die persönliche Lebenssituation des fast 90-jährigen Dichters darin beschrieben. Nun folgt die letzte Intervention, der

Sohn Polyneikes fleht den Vater an, sich auf seine Seite zu stellen, denn nur so könne er den feindlichen Bruder im Kampf um den Thron Thebens besiegen. Doch Ödipus verflucht seine Söhne. Sie werden beide in den Tod gehen. Auf diesem Höhepunkt schlägt die Stimmung plötzlich um. Donner schläge ertönen, ein göttliches Zeichen, dass Ödipus' Weg zu Ende ist. Jetzt weist Ödipus den Weg, ist der Blinde der Wissende. Theseus und die Töchter folgen ihm, doch den letzten Weg geht Ödipus allein. Er stirbt in Verklärung, grablos, von den Göttern zu sich gerufen: *Ödipus, was zögern wir zu gehen....*

(nach: Hellmut Flashar „Sophokles - Dichter im demokratischen Athen.“)

Die Tragödie knüpft an das geläufige Bild der Klugheit des Ödipus an. Er hat die Stadt vor der Sphinx gerettet, das Volk erhofft sich von ihm nun auch Rettung aus der Not der Pest. Seltsamerweise kommt Ödipus nicht von allein auf den Gedanken, die Seuche könne mit dem immer noch ungesühnten Mord zusammenhängen, er hat sich auch jahrelang nicht für die näheren Umstände der Ermordung des Laios interessiert. Selbst als Kreon vom delphischen Orakel zurückkehrt und Einzelheiten über den Mord an Laios berichtet, wird er nicht hellhörig. Die Kunde, Räuber hätten Laios erschlagen, genügt ihm, den Tatverdacht nicht auf sich selbst zu lenken. Der weitere Gang der Handlung wird durch zwei Fragen bestimmt: Wer ist der Mörder des Laios? Wer bin ich? Der ersten Frage geht Ödipus eher nachlässig, in Selbstüberschätzung, beleidigter Affektiertheit nach. In der zweiten wird er wirklich vom Drang geleitet, die Wahrheit zu erfahren. Die Charakterzüge des Ödipus bleiben vom Anfang bis zum Ende die gleichen. Vorerst steht sein „Ich“ im Vordergrund, sein Stolz, die Stadt vor der Sphinx gerettet zu haben. Als die Frage an die Bürger, wer etwas über den Mord sagen könne, ergebnislos bleibt, ist er wieder rat- und hilflos. Als Teiresias die Wahrheit erst verhüllt, dann direkt ausspricht, ist klar, was der Zuseher schon von Beginn an wusste. Nur Ödipus merkt nichts. Er reagiert vielmehr gereizt, beschuldigt Kreon und den Seher des Verrats. Hier zeigt sich ein Charakter, der nicht von ruhiger Besonnenheit, sondern von Sprunghaftigkeit, Jähzorn und der Unfähigkeit, sich selbst zu erkennen, geprägt ist. Er ist ebenso ein um seine Herrschaft bangender Tyrann, dem gegenüber selbst der göttlich legitimierte Seher Teiresias das Recht auf Redefreiheit für sich reklamieren muss und der aus eigener Machtvollkommenheit sogar Kreon in den Tod schicken will. Er gelangt damit durchaus in die Nähe des Kreon der *Antigone*, beide arbeiten mit Einschüchterung und Drohgebärden, beide verkünden ein Edikt, das ihnen selbst zum Verhängnis wird. Ödipus ist keine Identifikationsfigur für

Versuch einer Chronologie und Altersbestimmung

Titel	Person	Zeichensymbol	Zeichensymbol	Person	Zeichensymbol
<i>Heirat von Laios und Iokaste:</i>	Laios - 40	Iokaste - 17			
	Laios - 41	Iokaste - 18			
<i>Geburt des Ödipus:</i>	Laios - 18	Iokaste - 17			
<i>Ödipus erschlägt seinen Vater und heiratet seine Mutter:</i>	Ödipus - 18	Laios - † 59	Iokaste - 36	Kreon - 35	
<i>Geburt der Kinder:</i>	Polymeikes:	Ödipus - 19	Iokaste - 37	Kreon - 36	
	Eteokles:	Ödipus - 20	Iokaste - 38	Kreon - 37	
	Antigone:	Ödipus - 22	Iokaste - 40	Kreon - 39	
	Ismene:	Ödipus - 23	Iokaste - 41	Kreon - 40	
<i>Zeitpunkt des „König Ödipus“:</i>	Ödipus - 30	Iokaste - † 48	Kreon - 47	Ismene - 7	
	Polymeikes - 11	Eteokles - 10	Antigone - 8		
	Haimon - 10				
<i>Vertreibung des Ödipus aus Theben:</i>	Ödipus - 36	Kreon - 53	Antigone - 14	Ismene - 13	
	Polymeikes - 17	Eteokles - 16			
	Haimon - 16				
<i>Zeitpunkt des „Ödipus in Kolonos“:</i>	Ödipus - † 48	Kreon - 65	Antigone - 26	Ismene - 25	
	Polymeikes - 29	Eteokles - 28			
	Haimon - 28				

den athenischen Zuschauer, er ist nicht die Inkarnation des Wahrheitsfanatikers. Er ist gar nicht mehr auf der Suche nach dem Mörder, sondern darauf bedacht, den Mordverdacht von sich abzulenken.

Erst die Frage nach dem „Wer bin ich?“ bringt Ödipus wieder zur Frage nach dem Mörder des Laios, paradoxerweise gerade durch Iokaste, die ihn von weiteren Nachforschungen abbringen will. Auch in seinem Bericht über seine Jugend und den Mord am Dreiweg zeigen sich dieselben Charakterzüge wie im bisherigen Verlauf der Handlung.

Sein Verhalten ist durchaus merkwürdig. Er sucht das delphische Orakel auf, weil er Zweifel hat, der leibliche Sohn seiner vermeintlichen Eltern zu sein. Auf Grund des Orakelspruchs, er würde den Vater töten und „sich mit der Mutter vermischen“, kehrt er nicht nach Korinth zurück, obwohl das Orakel die Zweifel über seine Herkunft nicht beseitigt hat. Er tut geradezu konsequent das Gegenteil dessen, was nötig wäre, um sich dem Orakelspruch zu entziehen. Wäre er nur einigermaßen vorsichtig, hätte er keinen älteren Mann erschlagen und keine ältere Frau geheiratet. Sophokles lässt in jeder Hinsicht die impulsive Fahrlässigkeit, den Eigensinn und Jähzorn des Ödipus deutlich werden. Ödipus erschlägt in einer Eskalation von Gewalt vier Menschen und erweist sich dadurch als ein Mensch, der sich in Selbstüberschätzung zu vermeidbarem Fehlverhalten hinreißen lässt. Kurz nach dem Orakelspruch richtet er ein Blutbad an, wenige Tage danach besiegt er die Sphinx und heiratet Iokaste. Impulsives Handeln geht vor Besonnenheit. Auch später, als er den Hirten befragt, ist er aufbrausend, tyrannisch. Sogar nach der völligen Entdeckung der Wahrheit ist er aufbrausender denn je. Er rast, brüllt und will sogar Iokaste ermorden, die ihm durch ihren Selbstmord jedoch zuvor kommt. Auch nach der Blendung ergreift er sich in Selbstmitleid und Verwünschungen. Im Grunde

Belagerung von Theben durch die „Sieben“ und Zeitpunkt der „Antigone“ des Sophokles:

Polyneikes - † 30 Eteokles - † 29 Antigone - † 27 Ismene - 26

Haimon - † 29

Der alte Kreon, König von Theben, Witwer (seine Frau Eurydike hat sich nach Haimons Selbstmord das Leben genommen) und ohne Thronerben, und Ismene sind die einzigen Überlebenden. Kreon wird als König hochbetagt sterben, von Ismene und ihrem weiteren Schicksal ist nichts mehr zu erfahren.

Eine bloße Zahlenspielerlei? Und im Übrigen: Die Fixierung des Zeitrahmens der sophokleischen Ödipus-Stücke, ihrer Vor- und Nachgeschichte ließe sich mit durchaus anderen Altersangaben bewerkstelligen. Nirgends - weder bei Aischylos noch bei Euripides, schon gar nicht bei Sophokles selbst - gibt es klare Hinweise etwa über jene Zeit, die Ödipus nach seiner Selbstblendung in Theben verbringt, oder über die Dauer seiner Wanderung von Theben nach Kolonos zusammen mit Antigone. Sie sei "lang" gewesen, heißt es; aber normalerweise schafft auch ein Fußkranker den Wanderweg Theben - Athen in einem knappen Monat.

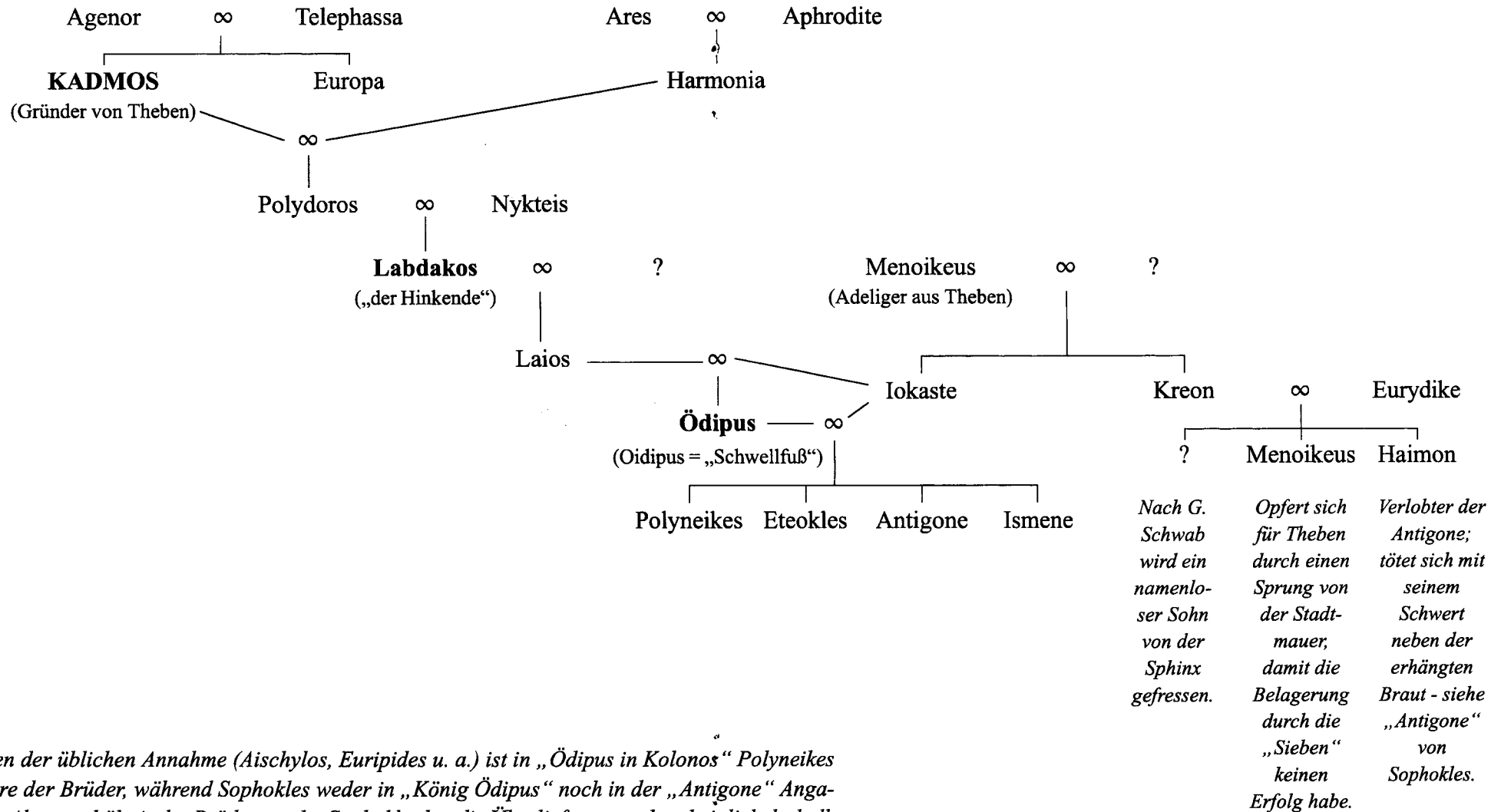
Die „Zahlenspielerlei“ soll also nicht Selbstzweck sein, sie will eine doppelte Plausibilität herstellen: zum einen die Plausibilität des Altersgefüges der Stückfiguren, wobei ich von bestimmten „Eckdaten“ ausgehe (z. B. Alter der Iokaste in Zusammenhang mit ihrer Gebärfähigkeit, Alter der Antigone, um bei ihrem Tod in der Tragödie des Sophokles noch als heiratsfähige Braut zu gelten), zum anderen die Plausibilität der Altersstruktur jener, die die Stückfiguren spielen. Ich glaube, dass uns dabei eine zufrieden stellende Übereinstimmung gelungen ist. Mit einer Ausnahme: Aus dem Chor der Greise von Kolonos wurde ein Chor der (Land-)Mädchen und „Bürgerinnen“. Aber das liegt in der Natur der Aufführungspraxis des "Griechischen Theaters", das seine Herkunft aus der Schule und seine Einbettung in die Schule weder verleugnet noch preisgibt: Hübsche junge Damen sind im AKG allemal leichter zu finden als ein Dutzend ehrwürdiger alter Männer ...

Peter Geiger

(nach: Hellmut Flashar „Sophokles - Dichter im demokratischen Athen“)

ist Ödipus nach der Enthüllung noch blinder als vorher. Sophokles hat mit dem Ödipus einen mythischen Helden zu einem Polisbürger umgeformt, der über Scharfsinn verfügt, aber auch über einen starken Affekt, der der richtigen Einsicht im Wege steht. Er handelt und entscheidet übereilt, so dass er auch durch sein eigenes Zutun scheitert. In diesem Sinne hatte das Werk zweifellos in einer Zeit der Gefährdung der Polis eine brisante politische Dimension.

Genealogie des Königshauses von Theben



Entgegen der üblichen Annahme (Aischylos, Euripides u. a.) ist in „Ödipus in Kolonos“ Polyneikes der ältere der Brüder, während Sophokles weder in „König Ödipus“ noch in der „Antigone“ Angaben zum Altersverhältnis der Brüder macht. Sophokles hat die Überlieferung wahrscheinlich deshalb verkehrt, um die Schuld des Eteokles zu betonen, der den Bruder der Herrschaft beraubt und aus Theben fortjagt, dem er aus Gründen des Alters Respekt schuldet.